Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 36 (1949)
Heft: 12

Artikel: Neue schwedische Keramik
Autor: Rotzler, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-28384

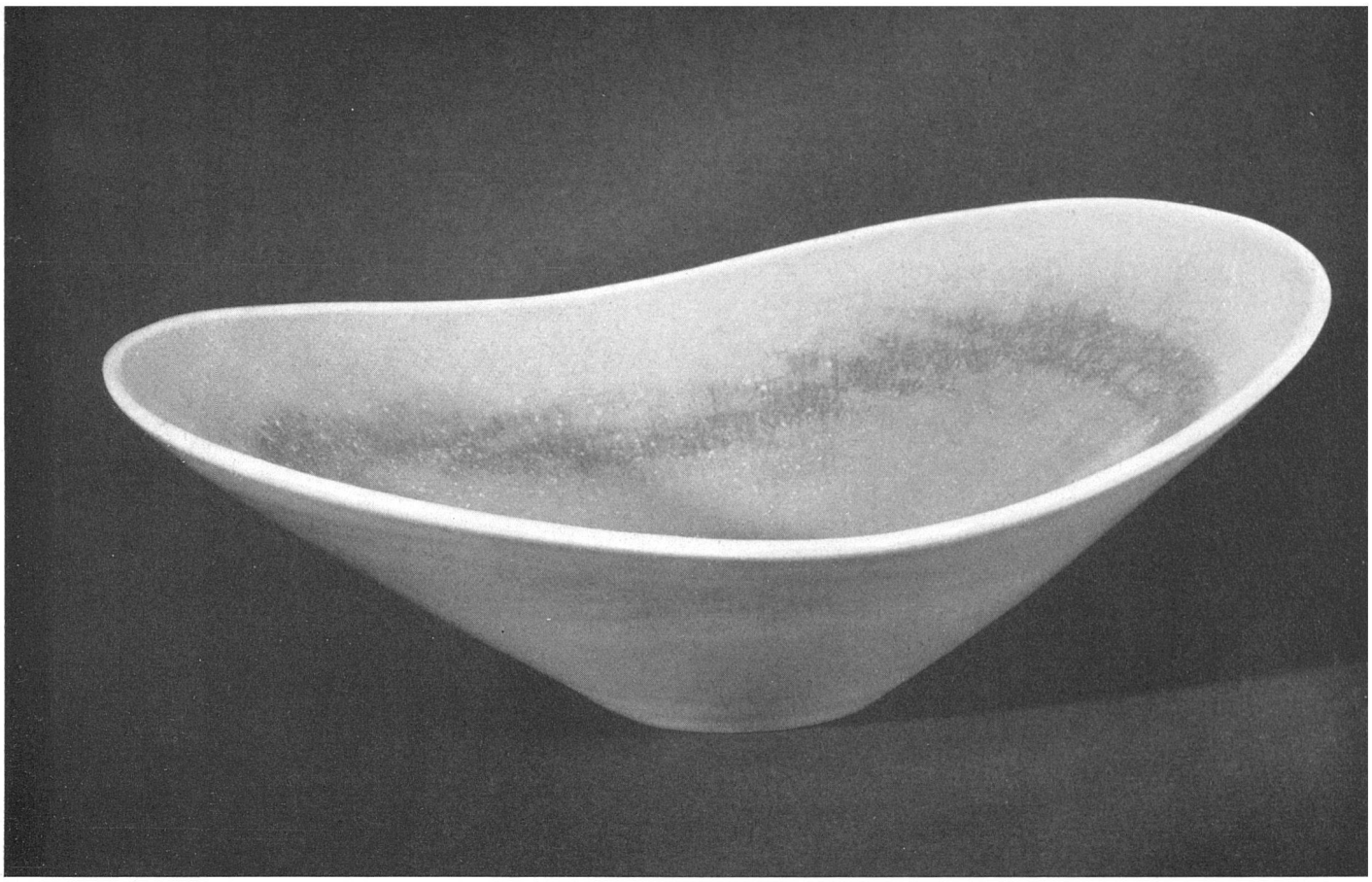
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Stig Lindberg, Kleine Steingutschale / Petite coupe en faïence / Little bowl in stoneware. (AB Gustavsbergs Fabriker, «Gustavsbergs Studio»
Photo: Walter Dräyer SWB, Züri

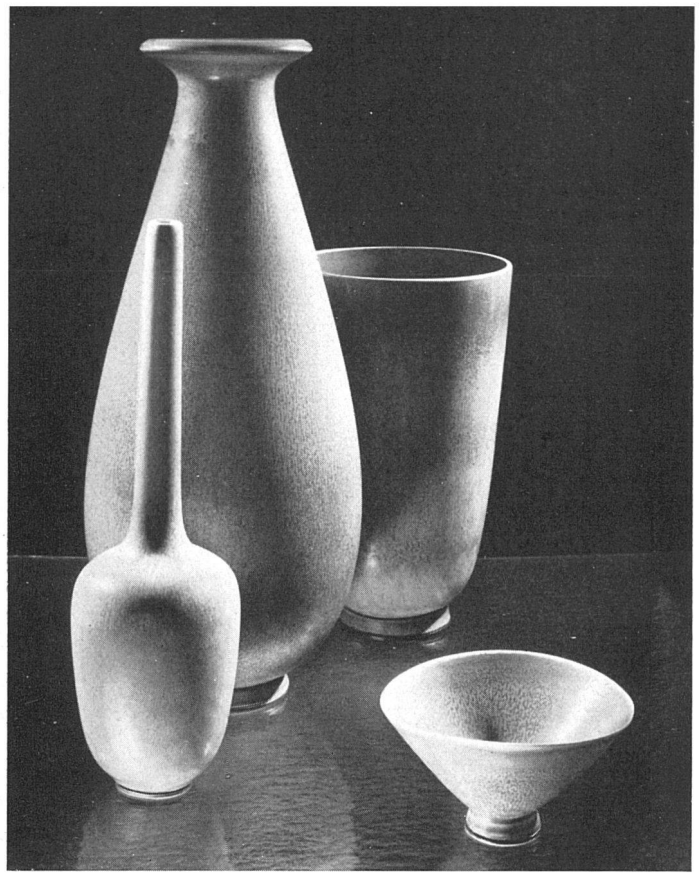
NEUE SCHWEDISCHE KERAMIK

Von Willy Rotzler

Die große Ausstellung «Schwedisches Schaffen heute», die im Sommer dieses Jahres im Kunstgewerbemuseum Zürich zu sehen war, räumte dem eigentlichen Kunstgewerbe nur einen verhältnismäßig kleinen Raum ein, im Gegensatz zu der im Jahre 1922 am gleichen Ort sowie in Basel, Bern und Winterthur gezeigten schwedischen Ausstellung, die fast ausschließlich dem Kunstgewerbe gegolten hatte. Im Vordergrund standen diesmal Architektur und alle mit dem Wohnen zusammenhängenden Ausstellungsgruppen und -gegenstände. Diese Akzentverschiebung im Programm zweier schwedischer Ausland-Ausstellungen charakterisiert den Wandel, der sich in Schweden im letzten Vierteljahrhundert vollzogen hat. Jene Ausstellung von 1922 und vielleicht noch mehr die schwedische Abteilung an der ersten großen internationalen Schau des Kunstgewerbes auf der Pariser Weltausstellung von 1925 mußten wie eine Offenbarung wirken: Als erstem Land war es Schweden auf der ganzen Linie gelungen, ein neues, den Forderungen und dem Empfinden der Zeit entsprechendes, qualitativ hochstehendes Kunstgewerbe zu entwikkeln, das sich vor allem in Textilien, in Glas und Keramik, in Goldschmiedearbeiten sowie in individuellen Einzelmöbeln aussprach. Es erwies sich als eine neuartige, frappierende Synthese national-schwedischer Traditionen (volkstümlich-bäuerlicher wie aristokratisch-städtischer) und zeitnaher, von den führenden deutschen Werkbundgedanken nicht unbeeinflußter Formvorstellungen. Der damals geprägte Begriff «Swedish grace» wurde zu einem Schlagwort und Garantiezeichen, von dem schwedisches Kunstgewerbe und schwedische Kunstindustrie bis heute zehren.

Die großen Wandlungen in der sozialen Struktur und wachsende Einsichten in die sozialen Aufgaben zogen in der Folge die führenden Kräfte Schwedens weitgehend nach anderer Richtung: zu einer praktischen Arbeit und theoretischen Forschung an den Problemen des Wohnens, der Wohneinrichtung, der Gestaltung des Möbels und des Gebrauchsgeräts. Der Untertitel der

Carl Harry Stålhane, Vasen und Schale in Steingut *Vases et coupe en faïence / Vases and bowl in stoneware. (AB Rörstrands Porslinsfabriker, Lidköping)*



Berndt Friberg, Vasen und Schale in Steingut / Vases et coupe en faïence / Vases and bowl in stoneware. (AB Gustavsbergs Fabriker, «Gustavsbergs Studio»)

diesjährigen Zürcher Schweden-Ausstellung «Vom Eßbesteck zum Stadtplan» steckte zugespitzt den Rahmen ab, in dem sich diese Arbeiten bewegen; Arbeiten, von deren gegenwärtigem Stand die Ausstellung eindrücklich Zeugnis ablegte.

Das betont anspruchsvolle Kunstgewerbe, das vor fünfundzwanzig Jahren Schweden den Ruf eines Kunstgewerbelandes par excellence eingetragen hatte, blühte daneben weiter. In seinem aktiven Werkbund zusammengefaßt, besaß Schweden eine schöpferische Equipe hochbegabter Kunsthandwerker und künstlerischer Entwerfer, die von der sozialbetonten, vorwiegend nach innen gerichteten Arbeit nicht voll beansprucht wurden. Umgekehrt bot das anspruchsvolle Kunstgewerbe (exklusives Kunsthandwerk nennen es die Schweden, im Gegensatz zur Kunstindustrie), das sich immer wieder als ausgezeichnetes Exportprodukt erwies, große Erwerbsmöglichkeit. In dieser Exportfähigkeit des schwedischen Kunstgewerbes, das als ausgesprochene Luxusproduktion leiseste wirtschaftliche Schwankungen registriert, mochte von Anfang an eine Gefahr für die künstlerische Qualität liegen. Ein Beispiel: Solange Deutschland mit einer vorwiegend den Werkbundgedanken aufgeschlossenen Käuferschaft Hauptabnehmer schwedischen Glases war, besaß dieses eine bis heute kaum übertroffene schlichte Schönheit der Form. Im Verhältnis, wie sich als Abnehmer andere Länder eingestellt haben, vor allem die Vereinigten Staaten und, leider, die Schweiz, hat sich die Qualität des Schwedenglases im ganzen verschlechtert in der Richtung auf einen effektvollen, pseudo-luxuriösen Traditionalismus hin.

Im Rahmen der sozialbetonten Arbeit erkannte man in Schweden schon früh die Bedeutung dessen, was wir heute «industrial design», «industrielle Formgebung», «gute Form» nennen. 1919 hieß das Schlagwort noch «schönere Alltagsware». Aus den Kreisen des Kunsthandwerks holten sich die großen Keramik- und Glasindustrien die Kräfte zur Verwirklichung dieser zeitgemäßen Forderungen. Heute ist es für jede schwedische Firma von Namen – übrigens aller Produktionszweige – eine Selbstverständlichkeit, einen oder mehrere künstlerische Entwerfer zu beschäftigen. Früh schon erkannte die Industrie aber auch, daß die schöpferischen Kräfte erlahmen, wenn sie ausschließlich für die formale und funktionelle Verbesserung der Gebrauchsware eingesetzt werden. Deshalb haben zahlreiche Fabriken vor allem der Glas- und Keramikbranche ihren Betrieben künstlerische «Studios» angegliedert, in denen die Entwerfer gewissermaßen «zur Erholung» von der Alltagsarbeit anspruchsvolle individuelle Einzelstücke schaffen. Die Institution dieser Studios, die zusammen mit den kleinen privaten Ateliers und einzelnen Kunsthandwerkern das produzieren, was man das anspruchsvolle Kunstgewerbe nennen kann, ist wiederum nicht ohne Gefahr für Charakter und Qualität des künstlerischen Gewerbes in Schweden geblieben.

An Bedeutung tritt neben Glas und Textilien die Keramik etwas zurück. Wirtschaftlich gesehen stellt sie eine Art Anhängsel und Begleitmusik der umfangreichen Porzellanindustrie dar, die in den Fabriken von Gustavsberg, Nittsjö, Rörstrand, Upsala-Ekeby, Gefle und Karlskrona ihre mächtigsten Vertreter besitzt. Alle genannten Betriebe beschäftigen künstlerische Entwerfer und produzieren neben der Serienware beiläufig oder systematisch in Studios anspruchsvolle Einzelstücke, in der Regel nicht Irdenware, sondern vorwiegend Steingut, Halbsteinzeug, Steinzeug und Porzellan. Eigentliche Töpferarbeiten entstehen vor allem in den kleinen handwerklichen Privatbetrieben oder den Werkstätten der Heimatwerk-Organisation, die im Svenska Hemslöjdsföreningarnas Riksförbund zusammengeschlossen sind.

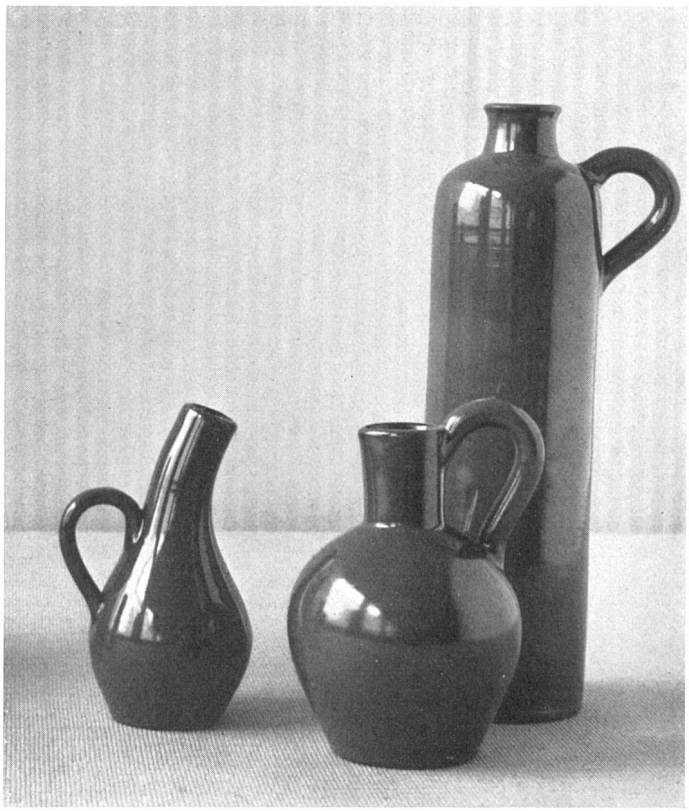
Am stabilsten ist der Charakter der anspruchslosen, an die Bauernkunst angelehnten Keramik der Heimatwerke. Einfache, meist bewußt grob geformte Schalen und Krüge von klarer, sauberer Form, mit bräunlichen, gelblichen, grünlichen Glasuren, halten durchwegs eine gute Mittellinie, über die sie, auch ihrer technischen Mängel wegen, jedoch selten hinausragen. Gute handwerklich-technische Materialqualität besitzen dagegen die Arbeiten der privaten Ateliers und vor allem der Industriestudios durchwegs in hohem Maße. Die Forschungsabteilungen der industriellen Betriebe haben vor allem bei Steinzeug, Steingut und Porzellan die

Grundlagen für eine vorbildliche materielle Qualität geschaffen. Dies gilt besonders auch für die Glasuren, bei denen, wie die Zürcher Ausstellung deutlich zeigte, teilweise Außerordentliches geleistet wird.

Weniger eindeutig läßt sich die Frage nach der künstlerischen Qualität und nach dem keramischen Stil beantworten. Das Bemühen um die schlacken- und zeitlosen, klaren, einfachen, spezifisch keramischen Formen von Schalen, Krügen, Vasen tritt deutlich zurück hinter dem Bemühen um möglichst originelle komplexe Formen, die durch ihre Einmaligkeit frappieren wollen. Es mag sein, daß diese Tendenz der schwedischen Keramik deshalb so stark in Erscheinung tritt, weil die Forderung nach der einfachen, zeitlos gültigen, schönen und zweckmäßigen Form an die Gebrauchsware gestellt und von dieser auch weitgehend erfüllt wird. Hier setzt der exklusive Luxuscharakter der heutigen schwedischen künstlerischen Keramik ein. Sie sucht dem im Zusammenhang mit den Kriegs- und Nachkriegsjahren überall erwachten oder erstarkten Prunk- und Luxusbedürfnis vor allem als Exportprodukt dadurch zu entsprechen, daß sie sich in gesuchte, unorganische, überladene Formen kleidet; Formen, die teilweise rückgewandt-traditionell sich an historischen Vorbildern orientieren, häufiger aber sich in der Richtung auf einen unechten Modernismus hin bewegen, der nur zu oft zu dem wird, was man nicht anders als Luxuskitsch nennen kann. Die schwedische Ausstellung in Zürich zeigte zahlreiche keramische Einzelstücke, die deutlich auf solchem Wege liegen. Diese Tendenz des kostspieligen keramischen Einzelstückes mag nun noch eine besondere Quelle haben. Der allgemein hohe Stand des Kunsthandwerks und des industriellen technischen Könnens verleitet vor allem die künstlerischen Studios der Großbetriebe zu bravourösen «Kunststücken», die zu allen Zeiten die große Versuchung hochentwickelten Kunsthandwerks gewesen sind. Dieses Bravouröse, Kunststückhafte, artistisch Überspitzte eines großen Teils der heutigen schwedischen Keramik (Parallelen finden sich beim Kunstglas) tritt nicht nur in der Formgebung, sondern ebenso sehr in der Dekoration in Erscheinung: Raffinement der Glasuren und Extravaganzen in der Bemalung, welch letztere jedoch nur selten über ein künstlerisches Mittelmaß herauswächst.

Neben dieser gefahrvollen Entwicklung eines hochgezüchteten keramischen Kunsthandwerks zeigte aber gerade die Zürcher Ausstellung in erfreulicher Deutlichkeit einige andere Tendenzen der neuen schwedischen Keramik, die als Anregung und als künstlerisches Erlebnis gleichermaßen beglückend wirkten. Es sind dies Tendenzen, die darauf ausgehen, bei voller Achtung, ja Betonung der spezifisch keramischen Gesetzlichkeiten neue Formen zu schaffen, die als Formen ausgesprochen exklusiver Kunstkeramik einem zeitgemäßen, fortschrittlichen künstlerischen Geschmack entsprechen können. Soweit sich dies heute schon beurteilen läßt, geht das Bestreben dieser Richtung dahin, allein mit der keramischen Formgebung – zu der nur der Reichtum eines raffinierten Spiels mit den Möglichkeiten der farbig meist frischen Glasur, nicht aber eine figürliche Dekoration tritt – innerhalb der Keramik einen Stil zu schaffen, der etwa in Malerei und Plastik einem nichtgeometrischen, organisch-konkreten oder abstrakten Stil entsprechen würde. Praktisch heißt das, es werden Formen gesucht, die in freier Weise sich von der Axialität der töpferischen Produktion lösen, die in lebendigen, kraftvoll entschiedenen, häufig aber auch weich zögernden und darum seltsam an den Jugendstil erinnernden Schwingungen sich aussprechen. Keramische Schöpfungen dieser Art scheinen uns eine bejahenswerte Form der kunstgewerblichen Bereicherung und Steigerung zeitgemäßer Wohnungseinrichtung zu sein. Sowohl in den handwerklichen Ateliers wie in den Studios der Fabriken entstehen Keramiken dieser Richtung. Sie sind durchgehend von höchster Materialqualität.

Daß die gegenwärtige schwedische Keramik in einem Stadium der Unsicherheit, des Suchens vielleicht sich befindet, wird etwa daran erkennbar, daß immer wieder ein und derselbe Entwerfer oder Keramiker nebeneinander sowohl diese klare formale und feine Lösungen anstrebende Richtung als auch die etwas brutale, bombastische, einem unechten Luxusbedürfnis entgegenkommende pflegt und gelegentlich beide sogar zu verbinden sucht.

Die Proben neuerer schwedischer Keramiken, die wir hier abbilden, gehören im wesentlichen dieser formbetonten, auf eine figürliche Dekoration verzichtenden Richtung an. Ihr gelingen immer wieder überzeugende Lösungen, die Aufmerksamkeit und Unterstützung verdienen.

Jerk Werkmäster, Handgedrehte Keramiken / Céramiques tournées à la main / Ceramics thrown by hand. (AB Nittsjö Stenkärlsfabrik, Rättvik)
Photo: Photoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich